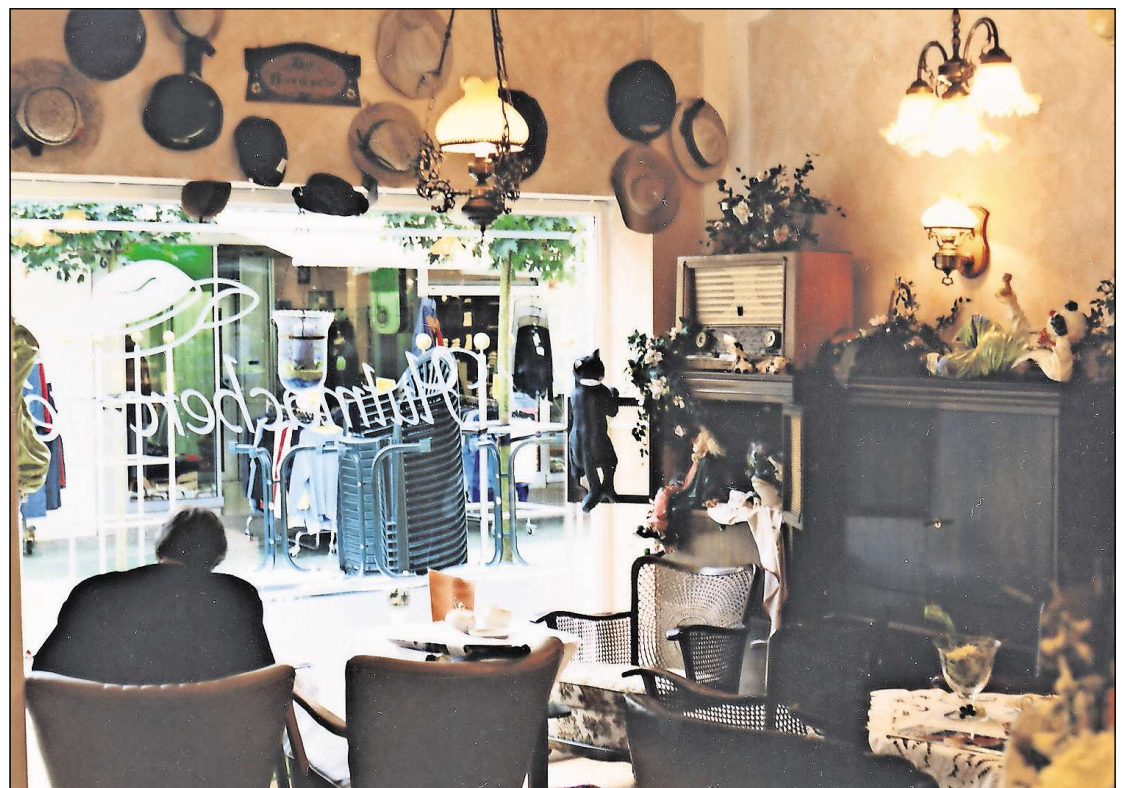


Hutmacher Friedrich Carl Vieson mit Elisabeth (Elise).



Stolz der Familie: Witwe Elise Vieson mit drei Töchtern vor dem Geschäfts- und Wohnhaus an der Langestraße um 1900.



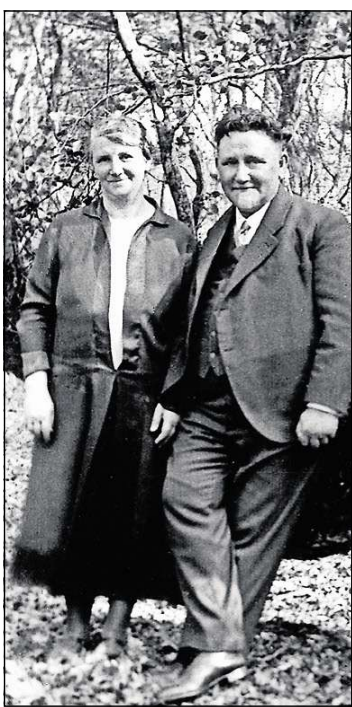
Gemütlich mit Hut: Das Hutmachercafé in der Lange Straße erinnerte von 2000 bis 2005 an die Geschichte des Gebäudes. Heute steht hier ein Neubau, in dem Nexxt-Moden residiert. Foto: MG/Archiv

Dame von Welt wählte Hut von Vieson

Putzmacher-Dynastie trug große Mode in kleine Stadt / Zur weit verzweigten Familie gehören Ärzte und ein Wirt



Antonie Vieson um 1910.



Ehepaar Wüstefeld-Vieson um 1935. Foto: Sammlung Fangmann



Agnes Wüstefeld um 1935.

Zum feinen Auftritt gehörte um die Jahrhundertwende ein Hut – auch für die Herren in Cloppenburg. Die Familie Vieson stellte vor 150 Jahren edle Kopfbedeckungen selbst her.

VON INGRID KRUSE

Cloppenburg. Die ausschweifende Hutmode bewegte einst einen Mann Gottes. 1888 ereiferte sich Kaplan Zerhusen aus der Cloppenburg Kirchengemeinde St. Andreas über ein besonders auffälliges Damen-Modell aus Berlin, das er als Redakteur des Cloppenburg Wochenblatts verwundert kommentierte. Der „kühn geschwungene Rembrandt“, so Zerhusen, aus rotbraunem Strohgeflecht trug nämlich einerseits eine „mächtige Schleife“, andererseits als Zierde einen „frühlingsgrünen Lindenzweig“ voller kunstvollem Ungeziefer.

„Zehn ausgewachsene Maikäfer“ zählte der Kaplan und mochte sich gar nicht wieder beruhigen: „Ein Käfer ist schon schlimm genug – nun aber gleich zehn mit einem Male!“ Der Priester vermochte die Mode nicht aufzuhalten. Etliche historische Portrait-Aufnahmen aus der Zeit um 1900, die das Archiv Stadtgeschichte im Rathaus aufbewahrt, belegen, dass sich die Stadtbewohner(innen) ausladend behüteten – nicht nur die Frauen.

Es war eine Zeit des wirtschaftlichen Wachstums und Wohlstands, die Menschen legten Wert darauf zu zeigen, wer sie waren und was sie hatten. Man ging gerne aus und wollte dafür passend gekleidet sein. So tauchten auch im Cloppenburg Stadtbild beeindruckende Hut-Exemplare auf, die bevorzugt aus der Werkstatt des Hut- und Putzmacher-geschäftes der Familie Vieson stammten.

Den alten Standort dieses Ladens markierte von 2000 bis 2005 das gemütliche, kleine Hutmachercafé in der Lange Straße, dessen Wände mit historischen Hüten dekoriert waren. Heute steht hier ein modernes Geschäftshaus (mit der Firma Nexxt Mode). An dieser Stelle begann vor rund 150 Jahren die Geschichte des Hut- und Putzmacher-geschäftes von Friedrich Carl Vieson (1833 bis 1892).

In Vechta geboren, stammte er

aus einer alten Krapendorfer Hutmacher-Familie, deren Vorfahren sich bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. 1865 heiratete er Gesina Elisabeth Adelheid (Elise) Poppe aus Wildeshausen. Ein Jahr später erwarb die junge Familie das Haus in der Lange Straße und gründete dort ein Hutmachergeschäft. Zwölf Jahre später (1878) vernichtete ein Großbrand Haus und Werkstatt. Friedrich Vieson baute das Haus noch im selben Jahr wieder auf.



Elf Kinder bekam das Paar, darunter Fritz, der bekannte Schlachter und Wirt aus der Gastwirtschaft „Zum Stau“. Josef wurde Zahnarzt in Spanien. Hermann fuhr von Hamburg aus zur See. Zwei Töchter wurden Ordensschwestern. Anton, der Mönch, musste aus dem Kloster heraus als Soldat in den 1. Weltkrieg ziehen und starb bei den Kämpfen in Frankreich. Frieda ist die Mutter des Bildhauers Paul Dierkes. Carl praktizierte als Zahnarzt in Vechta. Antonie heiratete später den Architekten Albert Wüstefeld und das führte das Hutmachergeschäft nach dem Tod der Eltern weiter.

Das Geschäft lief gut, der Bedarf war groß. Ein Anschreibbuch aus den 1880er Jahren belegt dies. Zu den Stammkunden zählte zum Beispiel die Familie Meyer: 1884 kaufte sie für ihren Sohn zwei Hüte, einer kostete zwei Mark. 1885 wurden zwei Hüte repariert und ein neuer bestellt. Der war mit 7,50 Mark ziemlich teuer. Es liegt nahe zu vermuten, dass es sich dabei vielleicht um einen ähnlich aufwendig gestalteten Damenhut handelte wie das von Zerhusen beschriebene „Maikäfer-Modell“. 1886 bestellten die Meyers „einen Hut, Schirm und Spitze für 3,85 Mark“ und im Jahr darauf „einen Trauerhut für 2,75 Mark“.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, als die Industrialisierung immer mehr handwerkliche Arbeiten überflüssig machte, war die Anfertigung eines Hutes

noch aufwendige Handarbeit. Der Hutmacher verfilzte Wolle oder Tierhaare von Kaninchen oder Bisam zu einem festen, formbaren Stoff, aus dem beliebige Formen gestaltet wurden. Fell oder Wolle wurden gebeizt und bearbeitet – eine schmutzige und anstrengende Arbeit, die der Gesundheit nicht förderlich war, denn die Beize, deren Rezeptur meist geheim gehalten wurde, enthielt oft giftige Stoffe wie z. B. Arsen oder Quecksilber.

Diese schmutzige Arbeit war Aufgabe des Hutmachers selbst. Seine Frau übernahm das Aufhübschen mit Spitze, Bändern, Blüten, sie „putzte“ den Hut heraus, sie war die „Putzmacherin“, damals eine anerkannte Berufsbezeichnung. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es noch mehrere Frauen in Cloppenburg, die das konnten.

Friedrich Vieson starb 1892 mit 60 Jahren und hinterließ seiner Elise nicht nur die große Familie, sondern auch das Geschäft, welches die Witwe 30 Jahre lang allein und später gemeinsam mit ihrer Tochter Antonie (Toni) weiterführte. Sie konzentrierte

sich auf den Verkauf von Fertigware und auf die Putzmacherei. Auch modische Accessoires wie Handschuhe, Tücher, Schirme und Pelzwaren hatte sie im Angebot.

Witwe reiste allein nach Paris und brachte neue Hut-Ideen mit

Elise Vieson war eine starke, tatkräftige Frau, die sich nicht von den Schicksalsschlägen des Lebens kleinkriegen ließ. Noch mit 74 Jahren nahm sie die Einladung ihres Sohnes Josef an, der in Paris als Zahnarzt praktizierte, und trat das erste Mal in ihrem Leben eine größere Reise an und fuhr allein mit dem Zug nach Paris. Aus der Stadt der Mode kehrte sie mit neuen Ideen zur Hutgestaltung zurück.

Elise Vieson starb 1924 mit 80 Jahren. Ihre Tochter Antonie Wüstefeld übernahm den Laden, später unterstützt von ihrer Tochter Agnes. Antonie ereilte das gleiche Schicksal wie ihre Mutter: Ihr Mann Albert starb früh (1940) und ließ sie

in Kriegszeiten als Witwe mit Haus und Geschäft zurück. 1945 wurde das Gebäude beim Bombenangriff auf die Innenstadt zum zweiten Mal zerstört und erneut wieder aufgebaut.

Antonie Wüstefelds jüngste Tochter erzählt, dass ihre Mutter mit Begeisterung Postkarten und Fotografien sammelte, größtenteils Korrespondenz der großen Familie. Auf dem Dachboden hatte sie einen Wäschekorb mit Deckel, in dem sie diese Schätze aufbewahrte. Im Krieg war es aus Sicherheitsgründen verboten, den Dachboden als Abstellraum zu nutzen, alles musste entfernt werden. Auch im Hause Wüstefeld/Vieson wurde alles weggeräumt, aber den Wäschekorb mit den Sammelschätzen der Mutter hatte man wohl übersehen, er stand versteckt irgendwo hinten in einer Ecke. Wie durch ein Wunder blieb dieser Korb beim Bombenangriff, der das Dach komplett zerstört hatte, unversehrt: Die Sammlung wies nicht die kleinste Beschädigung auf. Wir hätten sonst wohl kaum erfahren, dass die große Familie aus vielen Teilen der Welt rege miteinander korrespondierte und dass Antonie Wüstefeld nach dem Tod der Eltern so etwas wie der Mittelpunkt dieser Familie war.

1960 starb Antonie Wüstefeld. Ihre ledige Tochter Agnes, die ihr viele Jahre zur Seite gestanden hatte, übernahm das Putzmacher-geschäft. Mit dem Tod von Agnes Wüstefeld 1998, Enkelin von Friedrich und Elise Vieson und Tochter von Albert und Antonie Wüstefeld geb. Vieson, endete das Hut- und Putzmacher-geschäft. Krankheitsbedingt hatte Agnes das Geschäft in ihren letzten Lebensjahren schon nicht mehr führen können, es wurde endgültig geschlossen.

Nur das Café erinnerte noch fünf Jahre lang an die Geschichte des alten Handwerksberufs und die eng mit ihm verbundene Familie.



Wie ein Blumenkorb: Fräulein Debring beim Fotografieren.



Hermelin auf dem Kopf: Fräulein Elbers trägt das Tier elegant.



Bestickter Gruß: Diese Neukahrkarte (um 1900) aus dem Nachlass der Familie Vieson überstand den Bombenhagel im April 1945.

Info: Archiv Stadtgeschichte Cloppenburg mit Foto-Sammlung Bolte Meisel / Sammlung Fangmann / private Fotos Wochenblatt und MT Archiv / Verlag Imsiecke. Kontakt: Archiv Stadtgeschichte im Rathaus der Stadt Cloppenburg, montags 14 bis 17 Uhr, Tel. 04471-185 526 www.cloppenburg.de / Bildung und Kultur